

Grand Island, 13. August

Donnerstag, Reservierte Sitze sind am Vorstellungstage in Becker's Musik-Laden zu verkaufen.

COL W.F. CODY (BUFFALO BILL) APPEARS IN PARADE AND PERFORMANCE BUFFALO BILL'S PRAIRIE OUTFIT OF INDIANS, RANCH GIRLS, COWBOYS AND RANGERS.

ZORA BRAVEST WOMAN IN THE WORLD 3 HEROS PERFORMING ELEPHANTS

SELLS-FLOTO CIRCUS
ADMISSION **25** CENTS
& **BUFFALO BILL** himself

120 WORLDS CHAMPION RIDERS DARING FASCINATING SEE THE ONLY LIVING 40 CLOWNS COURT EM.

MENAGERIE OF TRAINED BUT UNTAMED BEASTS OF THE JUNGLE PERFORMED BY MME RICARDO & CAPT. DUTCH

2 PERFORMANCES DAILY - MATINEE 2 - NIGHT 8 o'clock DOORS OPEN ONE HOUR EARLIER FREE STREET PARADE - 10:30 IN THE MORNING BUFFALO BILL, his Indians, Ranch Girls, Cowboys want to see all the boys and girls SELLS-FLOTO want you to see the new Wild Beasts in open dens. Its splendid new tableaux - 600 people of all Nations - 450 horses - 9 bands - COME DOWN TOWN! - CIRCUS PARADE - 2 MILES LONG!

Eine gute Tat.

Skizze von Guy de Termond.

Der Antiquitätenhändler Jakob Münster besah seinen glänzenden Laden in einem vornehmen Stadtteil, wo jedes einzelne Stück liebevoll ausgemalt und fein säuberlich auf rotem Plüsch ausgestellt war. Im Gegenteil, ganz hinten in einer entlegenen Straße hatte er eine Art Schuppen gemietet, in welchem, von Staub bedeckt, und in grenzenloser Unordnung, alle möglichen Gegenstände herumlagen und standen. Er überließ den Sammlern die Freude, irgend ein seltenes Stück darunter zu entdecken und spielte seine Rolle bewunderndswürdig gut.

Er tat, als hätte er keine Ahnung von Zeit und Ort; er kaufte alles und verkaufte alles, das andere war ihm gleichgültig. Was den Wert seiner Ware anbetraf, so fragte er seinen Katalog, nannte einen Preis und ging nicht um einen Pfennig von der Forderung herunter, bei allen Heiligen schwörend, daß er noch Schaden dabei habe.

Auf diese Weise war es ihm gelungen, daß die Sammler und Liebhaber von Antiquitäten aus ganz Paris bei ihm vorzuziehen und Kundenlangweilungen, während er auf der Schwelle seines Ladens stand, in aller Gemütslichkeit und mit der selbstlosesten Miene sein Pfeifchen rauchte und auf den Augenblick wartete, in dem sie die alte Marmor- oder die altertümliche Bronzenuhr, die er gewohnt in seinen dunklen Winkel gestellt hatte, fanden.

Eines Tages stand er in eifriger Unterhaltung mit dem Baron Neumberg inmitten seines Ladens. Der Baron, der eine der schönsten Miniatursammlungen aus dem 18. Jahrhundert besaß, hatte zufällig zwischen einer alten abgehobenen Porzellan- und einem altertümlichen Schachbrett eine Miniatur entdeckt, die ihm noch in seiner Sammlung fehlte. Er hielt sie in der Hand und sein Herz zitterte vor Erregung, als sein Blick mit Liebe auf dem schönen Stück ruhte. „Hundert Franken“, rief er entsetzt. „Aber mein lieber Herr Münster, Sie denken doch selbst nicht daran! Sie ist vielleicht zwanzig wert, höchstens!“

„Es ist möglich, Herr Baron“, erwiderte der Händler langsam. „Ich verstehe nicht viel von Malereien. Wenn das Ding nicht echt ist, bin ich der Herzeingefallene, das ist alles. Wenn ich es mit vierhundert verkaufe, verlaufe ich es schon mit Verlust, Herr Baron! ... Soll ich Ihnen meine Bücher zeigen?“

„Sie schwingen einen Augenblick; keiner wollte nachgeben, obgleich beide den Wunsch hatten, die Angelegenheit so schnell wie möglich ins Reine zu bringen, als die Tür sich öffnete und eine alte Frau eintrat.“

„Sie trug ein einfaches, schwarzes Kleid; ein Spitzentuch, in dem die Löcher milcham zusammengezogen waren, bedeckte die weißen Haare, und ihre vom Alter gebeugten Schultern waren in einen fadenförmigen Schal gehüllt.“

Unbeweglich und ängstlich blieb sie auf der Schwelle stehen und wagte nicht näher zu treten. Da trat der Händler auf sie zu und fragte in ängstlichem Ton über die Störung: „Sie wünschen, liebe Frau?“

Mit zitternder Stimme, ohne die Augen aufzuschlagen, murmelte sie: „Man hat mir gesagt, daß Sie Statuetten kaufen, mein Herr.“

Der Händler hätte die Frau am liebsten hinausgewiesen, aber er mußte Rücksicht auf den Kunden nehmen und antwortete deshalb höflich: „Ich kaufe alles, liebe Frau!“

Da zog sie vorsichtig unter ihrem Schal ein in Zeitungspapier eingeschlagenes Paket hervor, und während sie sich bemühte, den Bindfaden aufzuknüpfen, erklärte sie: „Als mein armer Mann starb, mein Herr, hinterließ er uns als ganzes Erbe eine Standuhr und zwei Leuchter. ... Mein Sohn hat die Leuchter genommen. ... meine Tochter die Uhr, und ich habe die Statuette behalten, die auf der Uhr stand.“

Endlich war es ihr gelungen, den Knoten zu lösen und die Statue aus dem Papier zu wideln. Sie reichte sie dem Händler hin. Es war eine kleine, vergoldete Statuette aus Zinn, die den Frühling darstellte, eine jener Figuren, die man zum Schmuck billiger Standuhren verwendet, und die man für ein paar Franken auf jedem Jahrmarkt kaufen kann.

Wenn Jakob Münster nicht den andern, gern gelassenen Kunden bei sich gehabt hätte, so hätte er die alte Frau mit groben Worten hinausgeworfen, aber er wagte es nicht, um so mehr, da der Baron der Unterhaltung mit großem Interesse folgte.

Um wenigstens etwas zu sagen, meinte er endlich: „Die Statuette ist ja ganz nett, liebe Frau, sehr nett sogar. ... aber ... es tut mir leid, ich kann sie nicht gebrauchen. Mein Laden steht augenblicklich so voll von diesen Sachen. ... Vielleicht besuchen Sie es mal bei einem Kollegen; da werden Sie sicherlich Glück haben!“

Vor 100 Jahren.

Das Reisen war damals nicht immer ein Vergnügen.

Denken wir uns einen modernen Menschen, der vielleicht vor einer Woche eine Kontinentaltournee in Chicago erlebte, gestern etwa in London wegen der Millionenanleihe eines asiatischen Staates verhandelte, heute im elektrisch beleuchteten Rauchsalon eines Luxusmagens über die Alpenpässe dahinjagend, einem üppigen Rivierahotel entgegenfährt und in weiche Polster gelehnt sich zurückräumt in die Seele seines Urgröndlers, der zur selben Stunde vor hundert Jahren auch unterwegs war in knarrender Postkutsche auf holperigem Wege durch stochbunte Nacht frierend, für eine kurze Strecke schon seit Tagen durchgerüttelt und halb gebrochen — denn, so sagte man damals, für eine Reise braucht eine gute Leibestrennung und christliche Geduld. Wer keine Frau habe und also die Gebude weniger kenne, solle nur nach dem Norden reisen, da werde er sie lernen.“ So leitete der besetzte Basler Philosophie-Professor Karl Joel ein inhaltreiches Kulturbild jenes „armfeligsten Zeitalters“ ein, das vor hundert Jahren so Gemaltiges und Einiges geschaffen. Joel stellte in diesem seinem neuesten, bei Eugen Diederichs in Jena erschienenen Werk „Antibarbarus“ die äußere Armut und den inneren Reichtum, die Kleinheit der Verhältnisse und die Größe der Geister, die organische Einheit der inneren Entwicklung, die vor hundert Jahren das Wesen der Epoche durchdrangen, unserer „fetten, materiellen Zeit“, in der Zersplitterung und in mancher idealen Hinsicht „Barbarer“ herrscht, als das leuchtende Vorbild einer heilsamen, wirklich schöpferischen Kultur entgegen.

Sehr charakteristisch sind die Tatsachen, die er über die Reisen vor hundert Jahren zusammenstellt, und sie werden in der Reiseisolation besonders interessanter. Die deutsche „Postschnecke“, das einzige allgemeine Beförderungsmittel jener Zeit, war ein nachres Postreitinstrument; Lichtenberg fand, die Tarifrästen Postwagen seien schon im höchsten Maße symbolisch: „Sie haben die rote Farbe als die Farbe der Marter und einen Leberzug wie der Geheute eine Kapuze, damit man die gräßlichen Gesichter nicht sieht, die der Fährnde schmeiden muß.“ Und Chamisso schilderte seine Reiseindrücke daran anknüpfend: „Ich kann, ohne meine Glaubwürdigkeit zu gefährden, auf Lichtenberg verweisen, der die Martermaschine mit dem Hölle des Regulus verglichen hat. Der deutsche Postwagen scheint recht eigentlich für den Postaniker eingerichtet zu sein, in dem man nur außerhalb desselben ausdauern kann, und dessen Gang berechnet ist, gute Ruhe zu lassen, vor- und zurückzugehen. In der Nacht wird auch nichts versäumt, da man sich am Morgen ungefähr auf demselben Punkte wiederfindet, wo man am Abend vorher war.“ Wenn auch der letzte Stoffhaufen nicht ganz stimmt, so kam man doch sehr langsam vorwärts.

Nach W. von Kugelgens Erzählung unterschieden sich die beiden Postkutschen, die zwischen Leipzig und Dresden gingen, auf folgende Weise: „Die eine stieß demassen, daß Leib und Seele Gefahr liefen, voneinander getrennt zu werden, daher besonnene Leute die andere etwas gelindere zu wählen pflegten. Doch war auch diese noch immer von der Art, daß man bisweilen vor Schmerz aufschrie.“

Viel trugen zu diesen Qualen die schlechten Wege bei. Als der König 1809 von Königsberg nach Berlin zurückkehrte, mußten nach der Erzählung Bohnens fast alle Pferde des Landes requiriert werden, damit man überhaupt auf den grubelosen Wegen vorwärts kam, denn es gab damals im ganzen östlichen Preußen noch keine Chausseen. Und man berichtete nicht nur von stehengebliebenen Wagen, sondern auch von im Schlamm erstarrten Postreitern. Wie jammert Jean Paul in seinen Briefen über die lästigen Aufenthalt, da „der drohende Regen einen Festungsgraben um uns zog“ oder „der Koth für Pferde viel zu tief war.“ Was aber mußten erst Fußgänger leiden, wenn sie, wie Karl Benedikt Hofe, im eigentlichen Verständnis bis an die Arnie im Morast einfanden“ oder gar, wie Seume, mehrmals eine Viertelstunde lang bis an den Gürtel durchs Wasser waten mußten — auf der Landstraße! Oft besetzte man schon deshalb die Wege nicht aus, damit die Gostwirte mehr verdienen konnten, und in diesen Gosthöfen zahlte man „eine wahre Blutsteuer durch Ungeziefel“, mußte sich prellende Wirte, ekelerregenden Schmutz, wüsten Lärm gefallen lassen. Vieles drückten Gefahren nicht nur durch die Unbildung der Natur, sondern auch durch Strafenräuber, die überall auflauerten. Kein Wunder, daß man damals das Testament machte und das Abendmahl nahm, bevor man auf die Reise ging, und daß nur wenige reisten. Haben doch sogar im Jahre 1900 noch dreimal so viel Leute die Post benutzt als vor Beginn des Eisenbahnzeitalters, wo man doch auf dieses einzige Mittel des Verkehrs angewiesen war!

Das Reisen war damals nicht immer ein Vergnügen.

Das Reisen war damals nicht immer ein Vergnügen.

Denken wir uns einen modernen Menschen, der vielleicht vor einer Woche eine Kontinentaltournee in Chicago erlebte, gestern etwa in London wegen der Millionenanleihe eines asiatischen Staates verhandelte, heute im elektrisch beleuchteten Rauchsalon eines Luxusmagens über die Alpenpässe dahinjagend, einem üppigen Rivierahotel entgegenfährt und in weiche Polster gelehnt sich zurückräumt in die Seele seines Urgröndlers, der zur selben Stunde vor hundert Jahren auch unterwegs war in knarrender Postkutsche auf holperigem Wege durch stochbunte Nacht frierend, für eine kurze Strecke schon seit Tagen durchgerüttelt und halb gebrochen — denn, so sagte man damals, für eine Reise braucht eine gute Leibestrennung und christliche Geduld. Wer keine Frau habe und also die Gebude weniger kenne, solle nur nach dem Norden reisen, da werde er sie lernen.“ So leitete der besetzte Basler Philosophie-Professor Karl Joel ein inhaltreiches Kulturbild jenes „armfeligsten Zeitalters“ ein, das vor hundert Jahren so Gemaltiges und Einiges geschaffen. Joel stellte in diesem seinem neuesten, bei Eugen Diederichs in Jena erschienenen Werk „Antibarbarus“ die äußere Armut und den inneren Reichtum, die Kleinheit der Verhältnisse und die Größe der Geister, die organische Einheit der inneren Entwicklung, die vor hundert Jahren das Wesen der Epoche durchdrangen, unserer „fetten, materiellen Zeit“, in der Zersplitterung und in mancher idealen Hinsicht „Barbarer“ herrscht, als das leuchtende Vorbild einer heilsamen, wirklich schöpferischen Kultur entgegen.

Sehr charakteristisch sind die Tatsachen, die er über die Reisen vor hundert Jahren zusammenstellt, und sie werden in der Reiseisolation besonders interessanter. Die deutsche „Postschnecke“, das einzige allgemeine Beförderungsmittel jener Zeit, war ein nachres Postreitinstrument; Lichtenberg fand, die Tarifrästen Postwagen seien schon im höchsten Maße symbolisch: „Sie haben die rote Farbe als die Farbe der Marter und einen Leberzug wie der Geheute eine Kapuze, damit man die gräßlichen Gesichter nicht sieht, die der Fährnde schmeiden muß.“ Und Chamisso schilderte seine Reiseindrücke daran anknüpfend: „Ich kann, ohne meine Glaubwürdigkeit zu gefährden, auf Lichtenberg verweisen, der die Martermaschine mit dem Hölle des Regulus verglichen hat. Der deutsche Postwagen scheint recht eigentlich für den Postaniker eingerichtet zu sein, in dem man nur außerhalb desselben ausdauern kann, und dessen Gang berechnet ist, gute Ruhe zu lassen, vor- und zurückzugehen. In der Nacht wird auch nichts versäumt, da man sich am Morgen ungefähr auf demselben Punkte wiederfindet, wo man am Abend vorher war.“ Wenn auch der letzte Stoffhaufen nicht ganz stimmt, so kam man doch sehr langsam vorwärts.

Nach W. von Kugelgens Erzählung unterschieden sich die beiden Postkutschen, die zwischen Leipzig und Dresden gingen, auf folgende Weise: „Die eine stieß demassen, daß Leib und Seele Gefahr liefen, voneinander getrennt zu werden, daher besonnene Leute die andere etwas gelindere zu wählen pflegten. Doch war auch diese noch immer von der Art, daß man bisweilen vor Schmerz aufschrie.“

Viel trugen zu diesen Qualen die schlechten Wege bei. Als der König 1809 von Königsberg nach Berlin zurückkehrte, mußten nach der Erzählung Bohnens fast alle Pferde des Landes requiriert werden, damit man überhaupt auf den grubelosen Wegen vorwärts kam, denn es gab damals im ganzen östlichen Preußen noch keine Chausseen. Und man berichtete nicht nur von stehengebliebenen Wagen, sondern auch von im Schlamm erstarrten Postreitern. Wie jammert Jean Paul in seinen Briefen über die lästigen Aufenthalt, da „der drohende Regen einen Festungsgraben um uns zog“ oder „der Koth für Pferde viel zu tief war.“ Was aber mußten erst Fußgänger leiden, wenn sie, wie Karl Benedikt Hofe, im eigentlichen Verständnis bis an die Arnie im Morast einfanden“ oder gar, wie Seume, mehrmals eine Viertelstunde lang bis an den Gürtel durchs Wasser waten mußten — auf der Landstraße! Oft besetzte man schon deshalb die Wege nicht aus, damit die Gostwirte mehr verdienen konnten, und in diesen Gosthöfen zahlte man „eine wahre Blutsteuer durch Ungeziefel“, mußte sich prellende Wirte, ekelerregenden Schmutz, wüsten Lärm gefallen lassen. Vieles drückten Gefahren nicht nur durch die Unbildung der Natur, sondern auch durch Strafenräuber, die überall auflauerten. Kein Wunder, daß man damals das Testament machte und das Abendmahl nahm, bevor man auf die Reise ging, und daß nur wenige reisten. Haben doch sogar im Jahre 1900 noch dreimal so viel Leute die Post benutzt als vor Beginn des Eisenbahnzeitalters, wo man doch auf dieses einzige Mittel des Verkehrs angewiesen war!

„Aber Herr Baron, das Ding ist ja scheußlich — nicht fünf Franken wert!“

Der Baron musterte ihn von Kopf bis zu Fuß, und ein verächtliches Lächeln auf den Lippen, sagte er in ernstem Ton: „Scheußlich, sagen Sie? ... Wirklich, Sie haben keine Ahnung! ... Es ist im Gegenteil eines der seltensten Stücke, die ich bis heute gefunden habe ... und ich müßte ihm bei mir einen Ehrenplatz anweisen!“

Und als der Händler stumm blieb und nicht sicher war, ob der Baron sich über ihn lustig mache, fügte er hinzu: „Jedenfalls ist sie mir lieber als die Miniatur. Lebzigens scheint mir, Sie wissen nicht mal, was die Figur darstellt!“

„Gott, Herr Baron ... Einen Schächer Arabiens, vielleicht oder eine Menagerie?“

„Nein, lieber Münster, keins von beiden, einfach eine — gute Tat!“

Haus in der Tasche.

Was, einer der sieben Weisen Griechenlands, trug, wie man weiß, alle seine Habe bei sich. Ein moderner Bursche ist der englische Erfinder L. S. Holding, der alles, was er sein Eigen nennt, selbst Bett und Haus, bequem bei sich tragen kann. Er hat nämlich merkwürdige Häuser, Betten u. s. w. erfunden, die zu winzig kleinen Paketen zusammengelegt werden können. Das Haus wiegt noch nicht dreiviertel Pfund. Holding versichert, darin bei jedem Wetter im Freien übernachtet zu haben, ohne daß es ihm bei seinen 70 Jahren irgendwie geschadet hätte. Das „Haus“ hat übrigens für zwei Menschen Platz! Zusammengeklappt hat es etwa die Größe eines mittleren Buches. Noch kleiner und leichter ist das Bett des Herrn Holding. Es läßt sich bequem in jeder Rocktasche unterbringen, während es auseinandergenommen die Größe eines Durchschmitts bettes hat. Die Riemen werden ähnlich wie gewöhnliche Luftkissen aufgepumpt. Auch die ganze Ausstattung dieses Hauses trägt Herr Holding bei sich; er hat in seinen Taschen nicht nur Riemen, sondern Wasserflasche, Hausgeräthe u. s. w., selbst einen kleinen Ofen eigener Erfindung, der ein knaopfes Pfund wiegt.

„Gott, Herr Baron ... Einen Schächer Arabiens, vielleicht oder eine Menagerie?“

„Nein, lieber Münster, keins von beiden, einfach eine — gute Tat!“

„Gott, Herr Baron ... Einen Schächer Arabiens, vielleicht oder eine Menagerie?“

„Nein, lieber Münster, keins von beiden, einfach eine — gute Tat!“

„Gott, Herr Baron ... Einen Schächer Arabiens, vielleicht oder eine Menagerie?“

„Nein, lieber Münster, keins von beiden, einfach eine — gute Tat!“

„Gott, Herr Baron ... Einen Schächer Arabiens, vielleicht oder eine Menagerie?“

„Gott, Herr Baron ... Einen Schächer Arabiens, vielleicht oder eine Menagerie?“

„Nein, lieber Münster, keins von beiden, einfach eine — gute Tat!“

„Gott, Herr Baron ... Einen Schächer Arabiens, vielleicht oder eine Menagerie?“

„Nein, lieber Münster, keins von beiden, einfach eine — gute Tat!“

„Gott, Herr Baron ... Einen Schächer Arabiens, vielleicht oder eine Menagerie?“

„Nein, lieber Münster, keins von beiden, einfach eine — gute Tat!“

„Gott, Herr Baron ... Einen Schächer Arabiens, vielleicht oder eine Menagerie?“

„Nein, lieber Münster, keins von beiden, einfach eine — gute Tat!“

„Gott, Herr Baron ... Einen Schächer Arabiens, vielleicht oder eine Menagerie?“

„Nein, lieber Münster, keins von beiden, einfach eine — gute Tat!“

„Gott, Herr Baron ... Einen Schächer Arabiens, vielleicht oder eine Menagerie?“

Grand Island's größter Circus-Tag!

Ein großer Tag! Mittwoch, den 12. August

RINGLING BROS
CIRCUS AND COLOSSAL PRODUCTION
SOLOMON
AND THE **QUEEN OF SHEBA**
GREATEST SPECTACLE
1250 CHARACTERS
300 DANCING GIRLS
CHORUS OF 400 VOICES
ORCHESTRA OF 90 AND 735 HORSES



A STUPENDOUS EPIC DRAMA THIRTY CENTURIES AGO ENACTED UPON THE BIGGEST STAGE IN THE WORLD
WORLD'S GREATEST AERIALISTS
NATIVE BALLET RIDERS
385 ARENIC ARTISTS
50 FAMOUS CLOWNS
GREATEST CIRCUS EVENT IN THE HISTORY OF AMERICA
BIG NEW STREET PARADE
ONE 5c TICKET ADMITS TO ALL PERFORMANCES
2 Performances Daily, 2 & 8 P.M. Doors Open 1 & 7

385 ARENIC ARTISTS
50 FAMOUS CLOWNS
GREATEST CIRCUS EVENT IN THE HISTORY OF AMERICA
BIG NEW STREET PARADE
ONE 5c TICKET ADMITS TO ALL PERFORMANCES
2 Performances Daily, 2 & 8 P.M. Doors Open 1 & 7

Städtische Ticket-Office:
H. A. Baumann's Apotheke, 102 Ost 3. Straße
Dieselben Preise wie sie auf dem Plakate gefordert werden

Leset dieses!

Es spart Euch Geld, Verdruß und Zeit

Fritz F. Kanert hat seit dem 1. Juli das Harrison & Reid Automobil-Geschäft und deren Reparatur-Werkstatt gekauft. Wie Jedermann bekannt und von Niemand in Abrede gestellt wird, ist Fritz der beste Mechaniker, den Grand Island, oder was durchaus nicht zuviel gesagt ist, der Staat Nebraska jemals gehabt. Wenn Ihr Eure Automobil zum Reparieren zu ihm bringt, so werdet Ihr alle Eure Sorgen und Auto-Unannehmlichkeiten los ufw. Wenn in der Stadt, bringt Eure Maschine in der Western Auto Exchange & Garage, Nachfolger von Harrison & Reid Auto Co., 114-114 Süd Pine Str., gerade nördlich von der City Hall, unter.

Da ich von vielen meiner Freunde auf der Straße angehalten worden bin, ob ich nicht wieder deren Gewehre reparieren will, so will ich hiermit ausdrücklich bekannt machen: „Nicht nur Eure Gewehre und Revolver, sondern alle in mein Fach schlagende Arbeiten, wie Dampfmaschinen, Farm-Motoren und Gasolin-Motoren, Separatoren usw., kurz, alle Arten von Reparaturen werden jetzt bei mir gerade so gethan wie früher — das heißt, zu Eurer Zufriedenheit — gut und billig. Alle Bequemlichkeiten sind da für Euch in jeder Beziehung, bei aufmerksamer Bedienung. Wenn in der Stadt, kommt zur“

Western Auto Exchange and Garage
F. F. KANERT
Nachfolger von Harrison & Reid Auto Company
114-18 E. Vine Straße Nördlich von der City Hall

Die Erste National Bank
GRAND ISLAND, NEBRASKA
Eht ein allgemeines Bankgeschäft. Macht Farm-Anleihen. Vier Prozent Zinsen bezahlt an Zeitdepositen. Kapital und Heberfonds: \$215,000.00
S. N. WOLBACH, Präf. JOHN REIMERS, B. Präf. I. M. TALMAGE, Kassierer
I. R. ALTER, Jr. Schließfahrer.

— Jenseit & Larsen sind noch immer am alten Plage mit ihrem Lager von besten Whiskies, Rum, Likören und Weinen jeder Art. Alles zu mäßigen Preisen.
Theo. P. Boehm
Farm-Anleihen
Abstrakte, Grundeigentum, Versicherungen, Offentlicher Notar
Wir sprechen deutsch
Office im McMillen-Gebäude
Phone: Red 571
Grand Island, Nebraska
Stor's Old Saxon Brew
ALWAYS POPULAR
— Bezahlt Eure Zeitung jetzt!

Verbesserter „Quid Meal“ Gasolin-Ofen
Mit einer Vorrichtung, die Luft zu heizen, um den Brenner in kaltem Wetter in Gang zu bringen. Die Brenner sind einfach, dauerhaft und stark und können leicht gereinigt werden.

Der Ofen, der stets in Bereitschaft ist kein Qualm, keine Asche. Sicher und sparsam.

„Quid Meal“ Del-Ofen.
Einfach wie eine Lampe. Automatische Stellvorrichtung und automatischer Docht-Regulator, was das Rauchen verhindert. Leicht mit neuem Docht zu versetzen und zu operieren. Erzeugt eine klare und kraftvolle blaue Flamme. Brennt gewöhnliches Petroleum. Gerade das Rechte während der heißen Sommertage.

The Hehnke-Johmann Co.
HARDWARE PAINTS

Gesunde, glückliche Kinder
und Erwachsene findet man in den Familien wo **Gorn's Alpenkräuter** das Hausmittel ist. Es entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rothes Blut, und bildet feste Knochen und Muskeln. Es ist besonders für Kinder und Leute von zarter Körperbeschaffenheit geeignet, da er aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt ist. Ueber ein Jahrhundert im Gebrauch, ist er zeitprobt und zeitbewährt. Er ist nicht, wie andere Medicinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Kunden direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Exportanten **DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.**, 19-25 So. Hoynes Ave., CHICAGO, ILL.

„Home Dairy“
Um durch den Gebrauch saurer Milch oder Rahm während der heißen Jahreszeit Ihr Frühlings nicht zu verderben, gehen Sie zu Ihren Grocerymann und lassen sich eine Flasche „Home Dairy“ pasteurisierte Milch oder Rahm geben, oder rufen Sie No. 93 auf.
Carl Tuttle, Eigenthümer.